

Meer gekommen ist. Also müssen alle Kräfte und Elemente die wohlthätigen Absichten des Schöpfers befördern, Schnee und Regen, Blitz und Hagel, Sturm und Wind, die seine Befehle ausrichten.

4. Aber das ist ja eben die Plage des Landmannes! Daher kommt also das viele Unkraut im Garten und auf den Aeckern, das der schönen gereinigten Saat Raum und Nahrung stiehlt, so viele Mühe macht und doch mit aller Geduld und Sorgfalt nicht vertilgt werden kann. — Die Sache ist nicht so schlimm, wie sie scheint. Denn zum Ersten, so ist der Mensch nicht allein auf der Erde da. Viele tausend Thiere aller Art, von mancherlei Natur und Bedürfnissen wollen auch genährt sein und warten auf ihre Speise zu seiner Zeit. Manche davon sind uns unentbehrlich, und wir wissen's wohl; manche schaffen uns grossen Nutzen, und wir wissen's nicht, und es muss doch wahr bleiben, woran wir uns selber so oft erinnern, dass sich eine milde Hand aufthut, und sättigt Alles, was da lebet, mit Wohlgefallen. Zum Andern, so hat doch der Mensch auch schon von manchem Kräutlein Nutzen gezogen, das er nicht selber gesäet und gepflanzt, nicht im Frühlingsfrost gedeckt und in der Sonnenhitze begossen hat. Und eine einzige unscheinbare und verachtete Pflanze, deren Kraft dir oder deinen Kindern oder auch nur deinem Vieh eine Wunde heilt, einen Schmerz vertreibt, oder gar das Leben rettet, bezahlt die Mühe und den Schaden reichlich, den tausend andere verursachen. Aber wer stellt den Menschen zufrieden? Wenn die Natur nicht wäre, wie sie ist, wenn wir Baldrian, Ehrenpreis und Augentrost und alle Pflanzen in Feld und Wald, die uns in gesunden und kranken Tagen zu mancherlei Zwecken nützlich und nöthig sind, selber ansäen, warten und pflegen müssten, wie würden wir alsdann erst klagen über des vielbedürftigen Lebens Mühe und Sorgen!

#### 49. Die Hausmutter.

Im Wasser stellt sich uns das Bild einer guten Hausmutter dar. Ohne dasselbe würde gar bald die ganze Oberfläche der Erde zu einer Einöde werden, gleich den afrikanischen Wüsten in der dürren Zeit des Jahres; ohne Wasser würden alle Gewächse verdorren, alle Thiere dahinsterven. — Aber gleich einer sorgsam Mutter, die ohne Aufhören in allen Räumen ihres Hauses herumwandelt, bald hinab zu dem Keller, bald zum Speicher des Oberbodens steigt, um alle die Ihrigen mit dem zu versehen, was ihnen noththut, strömt das Wasser der Erde in den Flüssen und Bächen hinab zu dem Meere. Von da steigt es nach kurzem Verweilen als Dampf hinauf in die Luft, träufelt als Thau, ergiesst sich als Regen über das durstende Land, sammelt sich auf dem kahlen Gebirge oder auf dem waldigen Hügel zum Quell oder Bach und rinnt, indem es seine nährenden Gaben rings umher vertheilt, von Neuem hinab in die Tiefe. Das Wasser folgt dem Bergmann nach in seine Gruben und steigt auf kahle Bergeshöhen. Ebenso wie die Luft in's Wasser eindringt, so drängt sich das Wasser in luftiger Gestalt in die Atmosphäre ein und